

Deine Begegnung mit der Sowjetunion

Drei Kurzreisen in die UdSSR, und wer das Glück des Hauptgewinns nicht hat, für den besteht die Chance des Gewinns von 3mal 250, 150, 100 und 50 Mark oder Buchpremiën.

Einzige Bedingung: Erlebnisse Revue passieren lassen über „Deine Begegnung mit der Sowjetunion“.

Es sind erlaubt: Erlebnisberichte, Reportagen, Kurzprosa, Lyrik, Fotografie und Grafik. Träger dieser Leseraktion sind der DSF-Kreisvorstand, die UGL, die FDJ-Kreisleitung und die UZ-Redaktion.

Einsendeschluß: 7. November 1977 (Datum des Poststempels).

Der Adressat: „Universitätszeitung“, 701 Leipzig, Ritterstraße 8/10.

Kennwort: Leseraktion.

Anja, die Sixtina und eine „Lektion“ in Dresden

Als meine Kiewer Freundin Anja auf eine Einladung hin ihr Kömssen für August ankündigte und dazu den Wunsch äußerte, Dresden kennen zu lernen, dachte ich: Das klappt ja bestens, immerhin weiß man als allgemeinbildeter Mensch über diese Stadt so etwa Bescheid, selbst gesehen hatte ich auch einiges. Binnen kurzem stand der „Tagesplan“ fest: Ankunft 9.32 Uhr, Stadtbummel, dabei Zwinger, Brühlische Terrasse zeigen, dann – weil es mich selbst immer wieder dahinzieht – etwa drei Stunden in die Gemäldergalerie Alte Meister, Interesse für letzteres war wohl auch bei Anja zu vermuten, allzuviel Kenntnisse jedoch – hoffentlich – nicht. Mir fiel ein, daß Anja bei unserem Kennenlernen vor sechs Jahren bereits in allen Berliner Buchläden nach Literatur über Dresden und seine Kunstschätze gefragt hatte. Das war – Moment – im Sommer 1969 in der Pionierrepublik am Werbelinsee. Beim ersten Freundschaftsbriefchen mit der sowjetischen Delegation erzählte mir die elternlose Anja von ihrer Kindheit im Waisenhaus, die sie dort recht glücklich und frühlich verbracht hatte. Vor der Abreise nach sechs herrlichen Peterwochen tauschten wir die Adressen – und schreiben uns seitdem mit unermüdlichem Eifer, inzwischen studieren wir beide – Anja Textilmaschinenbau in Samarkand.

erst mal stehen. Wie kam das Mädchen denn auf so etwas? Klar, fiel es mir ein, irgendwie und irgendwann war gegen Kriegsende ein großer Teil der Gemälde von den Faschisten irgendwohin verschleppt und versteckt worden. Präziser wollte ich's allerdings nicht. Stotterte etwas von „Keine Ahnung“ und deutete auf das „Selbstbildnis mit Saskia“: Rembrandt, hier in seiner frühen Schaffensperiode, Braut Saskia stolz im Arm, kräftige Rot-Töne... Anja hörte geduldig zu, und fragte dann: Ob ich wüßte, daß Marschall Konjew dieses Bild in seinem Erinnerungsbuch „Das Jahr 1945“ erwähnt habe. Es sel doch in deutsch erschienen – 1969. Da habe sie es doch in Berlin gekauft. Ich konnte bloß noch passen. Weißt du, eigentlich habe ich überhaupt keine Ahnung, was damals alles passierte, gab ich zu. Doch Anjas Gesicht drückte weder Verwunderung noch Spott aus, als sie nun in ihrem sauberen Deutsch wie selbstverständlich zu erklären begann...

Der Befehl zur Rettung der Dresdner Kunstschätze war schon vor der Befreiung erteilt worden. Unter Marschall Konjew, Oberkommandierender der 1. Ukrainischen Front, wurde ein Sachkommando mit Fachleuten gebildet, Rabinowitsch, im zivilen Leben Maler und Journalist, entdeckte in einem Steinbruch an der Elbe eine ganze Anzahl Gemälde, die sich in furchtbarem Zustand befanden. Sie wurden zunächst nach Pillnitz, später in sowjetische Museen in Moskau und Kiew gebracht und dort mühevoll restauriert. Unter den Bildern Giorgiones „Schlummernde Venus“, Rembrandts „Ganymed“ und die „Sixtina“.

„Die schlummernde Venus“. In dem Moment, wo Anja sie erwähnte, erreichten wir das Gemälde, das wohl zu den schönsten in Dresden zählt. Und doch bielten wir uns hier nicht lange auf, denn Anja entdeckte mit einem entsetzten Ausruf endlich die „Sixtina“. Mit feierlichen Schritten ging sie langsam auf das imposante Gemälde zu, vor dem sich eine Traube von Knirpsen im Schulalter versammelt hatte und ziemlich aufmerksam die Erklärungen ihrer Begleiterin über sich ergießen ließ. Ich befürchtete, als ich Anjas bewundernden Blick auf der Madonnafigur ruhen sah, daß sie mich mit ihrem Wissen wieder in den Schatten stellen würde. Doch da bat sie schon: „Erzähle mir doch bitte etwas über dieses wunderschöne Bild. Weißt Du, von Malerei habe ich nicht viel Ahnung.“ So packte ich alles aus, was ich in Schule und Büchern von Raffaels Meisterwerk erfahren hatte. Anja bedankte sich anschließend „für die interessanten Ausführungen“ und

ergänzte bloß nachdenklich, beim Eisenbahntransport der „Sixtina“ zurück in die DDR sei man nach lahem Streit über die Versicherungssumme zu dem Resultat gekommen, dieses Bild könne man gar nicht hoch genug versichern. Zwei zu null für Anja, dachte ich, und nahm mir vor, beim Verlassen der Galerie eine Reproduktion der „Sixtina“ für sie zu kaufen.

Zunächst aber stießen wir noch auf das „Bildnis eines jungen Mannes“. Dieses Dürer-Gemälde habe doch die Regierung der UdSSR 1953 symbolisch für alle getetteten Gemälde an die DDR übergeben, bemerkte Anja zu mir. Wenn ich nun einmal meine Unkenntnis über dieses Kapitel Galerie-Geschichte zugeben hätte, wollte ich auch alles wissen. So hörte ich von meiner Freundin, daß im Oktober 1953 mehrere Transporte aus der Sowjetunion sämtliche Bilder zurück in ihre Heimat gebracht hatten. Zuvor, das fand Anja sehr lustig, wurde für jedes Werk ein richtiger Paß ausgestellt, auf dem der Zustand bei der Bergung und die Restaurierungsarbeiten angegeben waren. Übrigens, schloß sie, waren es 1240 Meisterwerke, die sowjetische Spezialisten allein im Puschkin-Museum in Moskau restaurierten. Damit war ich nun wieder ein bißchen schlauer geworden, stellte ich beim Verlassen der Galerie fest. Und zwar hatte ich in doppelter Hinsicht dazugelernt. Einmal über einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Galerie. Vor allem jedoch, daß unsere ausländischen Freunde manchmal mehr über unser Land wissen als wir selbst. Diese etwas beschämende Einsicht verbuchte ich aber nur im Stillen, denn Anja betonte auf der Rückfahrt aus Dresden überglücklich, daß es wohl für uns beide ein Gewinn war, und daß ich sehr, sehr viel Ahnung von Kunst hätte.

Nebenbei bemerkt, über die Reproduktion hat sie sich höflich gefreut und tausendmal bedankt. Kaum nach Samarkand an ihre Uni zurückgekehrt, kam ein Päckchen: Mit Konjews „Jahr 1945“.

Ute Fietz, 2. StJ, Sektion Journalistik



Angehörige der Sowjetarmee bei der Freilegung des Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar, Juli 1945, das am 7. August von W. I. Tschuikow wieder der Öffentlichkeit übergeben wurde. Repro: R. Müller

Konferenz in Lwow und ein Diplom erster Klasse

Vor einem Jahr wurde zwischen der DSP-Grundorganisation der Zahnklinik der KMU Leipzig und dem Medizinischen Institut der sowjetischen Stadt Lwow ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Ihm vorausgegangen waren ein herzlicher Briefwechsel und im vergangenen Jahr ein gegenseitiger Austausch von Studenten zu Studentenkonferenzen. Auch im Mai dieses Jahres weilten zwei Studentinnen des IV. Studienjahres auf Einladung der wissenschaftlichen Studentenorganisation in der Partneruniversität Lwow. Die Studentinnen Sylka Thomas und Doris Stephan berichten:

„Auf dem Flugplatz in Lwow wurden wir von einer Delegation sowjetischer Studenten herzlich begrüßt. Sie brachten uns zu unserem Quartier im neuerbauten Wohnheim des Medizinischen Instituts. Am ersten Tag unseres Aufenthaltes machten wir uns mit der ukrainischen Bezirksstadt Lwow bekannt. Der historische Stadtkern mit seinen architektonisch wertvollen Gebäuden sowie der ländliche Bauernmarkt zogen unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Gemeinsam mit unseren sowjetischen Freunden und einigen DDR-Studenten, die hier ihr Zahnmedizinstudium absolvieren, besuchten wir die bekanntesten Museen dieser Stadt und machten uns so mit ihrer Geschichte bekannt.“

Besonders fiel uns die vielen sowjetischen Städten eigene großzügige Anlage von Parks, Blumenbeeten und schattigen Alleen auf, die die saubere und reine Luft der Städte bedingen. Am nächsten Tag besichtigten wir die Ausbildungsstätten und klinischen Einrichtungen des Medizinischen Instituts. Dabei beeindruckte uns die Anwendung der modernen Technik zur Überprüfung der Kenntnisse der Studenten. Vor jedem Praktikum, so berichtete uns der Leiter der Sektion Physikalische Chemie, erhalten die Studenten 10 Testfragen im Antwort-Wahl-System, deren Ergebnisse

sie durch Knopfdruck in ein Schaltgerät an ihrem Arbeitsplatz eingeben. Ein kleiner Computer wertet die Lösungen aus und gibt jedem Studenten seine Zensur bekannt. Dieser erlebnisreiche Tag klang mit einem Abend am traditionellen Samowar und mit angeregten Gesprächen über das Studium und unsere Heimat aus.

Der eigentliche Anlaß unserer Reise, die wissenschaftliche Studentenkonferenz, fand am folgenden Tag statt. Nach einer zentralen Eröffnung durch den Rektor des Instituts begannen in den Hörsälen der einzelnen Sektionen die Fachvorträge. Auf dem Gebiet der Zahnmedizin berichteten 11 Studenten über ihre Arbeit an Forschungsobjekten des Medizinischen Instituts. Die Vorträge waren sehr interessant und aufschlußreich und gaben uns einen Einblick in den Umfang der wissenschaftlichen Arbeit an diesem Institut. Im Anschluß an die Vorträge fand eine offene, kritische Aussprache über das Gehörte statt. Die Vortragenden nahmen selbstkritisch zu Problemen ihrer Arbeit Stellung. Auch unser Vortrag zum Thema Kapillarforschung, dem Thema unserer Diplomarbeit, fand bei den sowjetischen Freunden großes Interesse und wurde mit einem Diplom erster Klasse ausgezeichnet. Darauf sind wir natürlich sehr stolz.

Besonders bemerkenswert fanden wir einen Vortrag zur Behandlung der Parodontopathien mittels Laserbestrahlung. Diese Methode ist in Zusammenarbeit von drei sowjetischen Instituten entstanden, und es sind bereits vielversprechende Erfolge erzielt worden.

Ein Abend der Freundschaft mit Gesang und Tanz schloß die für uns ereignisreiche und leider viel zu schnell vergangene Zeit ab. Wir kehrten mit vielen neuen Erkenntnissen und Erfahrungen nach Leipzig zurück.

Sylka Thomas, Studentin der Stomatologie, 4. Studienjahr



Sowjetische Komsomolzen bei einem Studentenfestival in der sibirischen Stadt Bratsk, an dem auch DDR-Kommissionen beteiligt waren.

Foto: Hans Kuhbach

Durch Studentenaustausch echte Freunde gefunden

Zehn Studenten der Sektion Physik der KMU fuhren vom 4. bis zum 26. Juli im Rahmen des Studentenaustausches nach Leningrad. Schon bei der Ankunft wurden wir sehr herzlich von den dortigen Studenten mit Blumen begrüßt. Gemeinsam fuhren wir dann nach Peterhof in das neue Internat der Physikstudenten, wo wir auch untergebracht wurden. Dort steht das großzügig angelegte physikalische Institut und Lehrgebäude, in dem wir uns in den nächsten Tagen intensiv mit den Ausbildungsmethoden und -möglichkeiten der Leningrader Studenten vertraut machen konnten. Wir lernten moderne Praktikumsräume und Forschungsstätten kennen, hörten Vorlesungen und besichtigten auch das Rechenzentrum. Hier erlebten wir mit großem Spaß die Vorführung einer musizierenden Rechenmaschine.

Die Betreuung durch die sowjetischen Studenten, ihre Gastfreundschaft waren einfach großartig. Unsere Freundschaft und das bessere Kennenlernen wurden durch gemeinsame Veranstaltungen wie zwei Ballettabende, eine Fahrt nach Nowgorod oder die Besichtigung der Parkanlagen im Petershof, Puschkin

und Pawlowsk vertieft. Mit viel Begeisterung führten uns die sowjetischen Studenten durch die historischen Stätten von Leningrad.

Besonders Pawlowsk hat uns sehr beeindruckt, da dort ein alter Leningradkämpfer die Führung übernahm und uns sehr anschaulich und eindringlich über die harte Zeit der faschistischen Blockade berichtete.

Ein weiterer Höhepunkt war für uns eine Dampferfahrt auf der Newa zum Ladogasee. Der Abschluß unseres Studentenaustausches bildete noch ein dreitägiger Aufenthalt in Moskau. Wir hatten uns in den drei Wochen mit unseren sowjetischen Freunden prima verstanden. Es gab zwar manchmal Sprach- aber nie Verständnisschwierigkeiten. So trauten wir uns, als wir sie nach wenigen Wochen hier bei uns in der DDR wieder begrüßen und sie bei ihren Aufenthalten in Berlin, Leipzig, Dresden, Jena und Weimar besuchen konnten. Am Abschiedsabend tauschten wir unsere Adressen, denn wir waren nun wirkliche Freunde geworden.

Eckhard Reocins, Physikstudent, 3. Studienjahr

Am 26. April 1966 wurde Taschkent von einem Erdbeben heimgesucht

Morgen fällt vom Himmel wie ein Fels in aller Schlat.
Des jungen Paares Honigmond ist Beben.
Wo das Epizentrum Wände traf, blaut auf im Schutt einer Kachel unversehrtes Leben.
Mittag räumt schon Hausrats letzte Krume als weiße Taube, deren Flügel brach, Schmerzenerische Stadt!
Du solst dem Hammer trauen, der Sichel Blitzstrahl, der dir Khren fällt.
Auf tausend Lippen, staubverklebten, rauhen, hat sich zum Weinen schon der Trost gesellt, Moskauer Eis.
Charkower Hilfsbrigaden, das Brot der Liebe, wo der Herd noch fehlt.
Auf Bruders Schultern wird die Last geladen, in Riesenhand, wo jeder Finger zählt, dem Land zum Ruhme.

Beate Stanislaus, HA Kultur



Und nicht vergessen: 2. UZ-Disko mit Zwischenauswertung der Leseraktion am 25. Oktober, 19.00 Uhr, im Klub der jungen Arbeiter und Angestellten in der Ritterstraße 14. Karten sind in der UZ-Redaktion und an der Abendkasse erhältlich.